

Weniger Fische in Bächen

WELTWASSTERTAG Klimawandel hat Folgen im Nationalpark

Bad-Wildungen – Anlässlich des Weltwassertages am 22. März macht das Nationalparkamt in Bad Wildungen auf die rückläufigen Fischbestände in den Nationalpark-Bächen Banfe, Keßbach und Große Küche aufmerksam.

Gewässeruntersuchungen im Nationalpark Kellerwald-Edersee ergaben, dass im untersuchten Streckenabschnitt der Banfe der bisherige Bestand an Groppen und Bachforellen von einst 130 Individuen im Jahr 2014 auf nun nur noch 35 Individuen im Untersuchungsjahr 2022 zurückgegangen ist. Die Anzahl an Groppen und Bachforellen je 100-Meter-Bachabschnitt hat sich in diesem Zeitraum um 70 Prozent reduziert.

„Daran kann man erkennen, dass die Folgen des Klimawandels mittlerweile auch bei uns im Schutzgebiet erhebliche Ausmaße annehmen.“

Bernd Schock
Gewässerexperte

Im Bereich des Keßbachs zur Küchenmündung sowie im unteren Bereich des Küchenbachs zeigt sich eine noch dramatischere Situation: Im vergangenen Jahr konnte dort kein Fisch mehr nachgewiesen werden. Insgesamt waren 16 der 18 untersuchten Gewässerabschnitte ohne Fischnachweis.

Die Ursache liegt auf der Hand: Aufgrund der trockenen und heißen Sommer der vergangenen vier Jahre sind die Bachläufe der Banfe und des Keßbachs sowie der Großen Küche zum Teil gänzlich



Folgen des Klimawandels: Die Banfe ist in den vergangenen vier Jahren streckenweise über mehrere Monate gänzlich trockengefallen. Wegen der klimatisch bedingten Dürre in den Sommermonaten fehlt in den Nationalpark-Bächen Wasser, immer weniger Fische sind dadurch nachweisbar.



Naturnahe Bachaue: Derselbe Bachabschnitt der Banfe war nach Regenperioden in den vergangenen Jahren noch gut mit Wasser gefüllt. Das Vergleichsbild zeigt, dass die Folgen des Klimawandels mittlerweile auch im Nationalpark Kellerwald-Edersee erhebliche Ausmaße annehmen.

FOTOS: BERND SCHOCK/PR

lich trockengefallen, sodass die dort lebenden Fische gerade in den kleinen Mittelgebirgsbächen keine Rückzugsmöglichkeiten mehr hatten.

„Daran kann man erkennen, dass die Folgen des Klimawandels mittlerweile auch bei uns im Schutzgebiet erhebliche Ausmaße annehmen“, ordnet Bernd Schock, der kürzlich in den Ruhestand gegangene Gewässerexperte des Nationalparkamts, die Situation ein.

Das Extremjahr 2022 fiel dabei besonders ins Gewicht. Das Banfe-Keßbach-System war über mehrere Wochen

und Monate bis auf einzelne sehr kleine Restwasserpools ausgetrocknet. Obwohl es im Herbst wieder vermehrt regnete, konnten noch Anfang November trockengefallene Abschnitte festgestellt werden.



Achim Frede
Abteilungsleiter im Nationalparkamt

„Der Rückgang der Fischbestände in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum ist

natürlich beunruhigend, aber logisch“, ergänzt Achim Frede, Abteilungsleiter Forschung, Naturschutz und Planung. „Wir wissen nicht, wann und in welcher Dichte sich dort wieder Fische ansiedeln. Im Zuge der Gewässerrenaturierung des Naturschutzgroßprojekts haben wir aber Verrohrungen und Wanderbarrieren beseitigt, sodass sich das Ökosystem im Nationalpark mit hoher Strukturvielfalt und ohne zusätzliche Belastung von außen an die sich ändernden Verhältnisse anpassen kann“, erläutert er.

red FOTO: BATTEFELD

» ARTIKEL UNTEN

In 1,80 Meter Tiefe noch immer „schwere Dürre“

Volle Bäche und Flüsse und viele Tage Regen in weiten Teilen des Landes täuschen darüber hinweg, dass die tiefen Wasserspeicher unter unseren Wäldern immer noch nicht gänzlich wieder aufgefüllt sind. „Für die oberflächennahen Schichten hat der Niederschlag ausgereicht“, sagt Michael Gerst, Leiter des Landesbetriebs HessenForst und ergänzt, „aber in etwa 1,80 Meter Tiefe fehlt das Wasser besonders im Norden und im Süden unseres Landes.“

Das ist vor allem für die größeren Waldbäume, deren Wurzeln tief in den Boden reichen, ein Problem. Eine etwa 140-jährige Buche verdunstet bis zu 400 Liter Wasser pro Tag, ein Buchenwald mit der Größe eines Fußballfeldes bis zu 80 000 Liter. „Eine Zeit lang kann ein vitaler Waldbaum ohne Wasser aushalten, aber die letzten Jahre waren insgesamt zu trocken“, sagt Gerst besorgt. „Deshalb arbeiten wir mit Hochdruck daran, den Waldumbau mit Baumarten voran-

zutreiben, die besser an die Zukunft angepasst sind.“

Fürs aktuelle Jahr plant der Landesbetrieb die Pflanzung von rund vier Millionen neuen Bäumen. Das geht nur mit der Unterstützung von vielen helfenden Händen, die vor allem qualifizierten Unternehmen aber auch zahlreichen Freiwilligen gehören. Nur ein stabiler und gesunder Wald kann auch eine wichtige Filterfunktion erfüllen: denn sauberes Trinkwasser wird vor allem im Wald gewonnen.

Der Dürremonitor des Helmholtzzentrums für Umweltforschung zeigt tagesaktuelle Informationen zum Bodenfeuchtezustand (Dürremonitor Deutschland - Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung UFZ). Am Beispiel des Nationalparks und seiner Umgebung zeigt sich, dass aktuell trotz des feuchten Winters in etwa 1,80 Meter Tiefe noch immer eine „schwere Dürre“ und an einzelnen Punkte sogar „extreme Dürre“ in der Region herrscht.

red/su